

Ich der Bundesweibel...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 39

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich der Bundesweibel...

Zuweilen, in trüben Stunden, zum Beispiel, wenn mich ein Kollege aus dem Bundesrat nicht mit dem vollen Namen anredet oder, noch schlimmer, wenn jemand durch gute Beziehungen plötzlich in eine höhere Lohnklasse befördert wird, obschon er weniger krampft als ich: in solchen Schmerzensstunden also hätte ich Lust, den ganzen Bettel samt Zepter und Zweispitz hinzuschmeißen wie manchmal die Separatisten ihre militärischen Effekten, und mir eine andere Stelle zu suchen. Das ist scheinbar gar nicht so schwer, wimmelt es doch im Bundesamtsblatt von verlockenden Angeboten. Da wird gegenwärtig für prächtigen Lohn ein neuer Informationsmensch für die Bundeskanzlei gesucht. Eigentlich wäre das etwas für mich, bin ich doch seit langen Jahren besser informiert als mehrere jener Pressechefs, die zwecks Information angestellt sind. Nur eben: was man so weiß, darf man ja doch nicht weitersagen, und was man amtlich melden soll, wissen schon alle und glauben's erst nicht. Man hätte an diesem ausgeschriebenen Posten gewiß wenig zu tun, aber täglichen Aerger nach allen Seiten. Ueberlassen wir diese Luxusstelle einem andern...

Vieles, was so in den Inseraten angeboten wird, eignet sich bei genauerem Hinsehen doch nicht für meine werte Person. Eine Traumsekretärin zum Beispiel bin ich nicht, hätte auch nicht die Anlagen, einen mürrischen Chef aufzuheitern. In Sachen Sprachkenntnisse könnte ich's allerdings mit manchem Top-Girl aufnehmen: in flüssigem Deutsch, Französisch, Spanisch, Englisch und Oberländisch verdeutliche ich täglich die Berufsarten der bunten Scheiben in der Bundeskuppel, nach denen die fremden Besucher ihre Hälse verrenken. Mühe habe ich bloß, die rechten Worte dafür zu finden, daß es die Berufe des edlen Handwerks und dergleichen gar nicht mehr gibt. In solchen Momenten hege ich den Verdacht, wir seien nicht bloß mit der Dekoration,

sondern auch mit dem Denkschema, wie man heute sagt, etwas zurück. Denn gesucht werden zurzeit weniger Hufschmiede als Elektroniker, und in diesem Kapitel bin ich nur am Rande daheim: Wenn der Lift steckenbleibt, was ab und zu vorkommt, dann telefoniere ich einem, der ihn wieder zum fahren bringt. Ich habe es somit in meiner elektronischen Hand, denjenigen, welcher gerade zwischen den Stockwerken eingesperrt ist, schneller oder langsamer zu befreien. Ganz verhungern ließ ich bis jetzt noch keinen, nicht einmal den... (Den Namen lasse ich Sie, verehrter Leser, lieber erraten, sonst gibt's nur wieder empörte Briefe.)

Aber wenn ich je ernsthaft meine Stelle wechsele, dann ziehe ich einfach nach Rom und werde Schweizergardist. Dort leiden sie auch unter Personalmangel, um den historischen Sollbestand von 75 Helblebardisten aufrecht zu erhalten. Aber abgesehen vom bescheidenen Lohn ist es dort auszuhalten. Heiraten dürfen sie erst mit 25 Jahren. Aber diese Schwelle habe ich schon seit einigen Jahrzehnten überschritten. Bärte und lange Haare sind verboten; das ist bei mir auch kein Problem. Historische Uniformen überzustülpen bin ich ebenfalls gewohnt, und die Hauptvoraussetzung: ein religiös und moralisch unanstößiges Leben sowohl im Dienst und wie auch außerhalb zu führen, erfülle ich schon wegen meiner angeborenen und unbestrittenen Charaktergröße. Außerdem ist das Wetter schöner im ewigen Rom als im urchigen Bern.

Schicksal eines Pfarrers

Die ersten 2 Jahre: E cheibe schöne Pfarrer!

Nach 4 Jahren: E schöne Pfarrer!

Nach 6 Jahren: E cheibe Pfarrer!

Nach 8 Jahren: E schöne cheibe Pfarrer!

Nach 10 Jahren: Schad, isch er ggange!

xy, auch ein Pfarrer



Im Jubiläums-«Nachtexpress» zur Feier der 125 Jahre Schweizer Bahnen sagte Ueli Beck: «Euse guet alt Dampfradio isch trotz em Färnseh nach wie vor attraktiv!»
Ohohr

Olympia 72

Mörder entscherten die Gewehre.

Löschten Leben aus.

Der Tod kam nicht von den Sternen.

Der Tod wohnt im eigenen Haus.

Sterne können verbrennen, erfrieren.

Vielleicht wird das einmal so sein.

**Der Tod kam nicht von den Sternen,
und dieser Tod kam nicht allein.**

Wer fällt dem Tod ins Gerippe?

Schließt den Mund, der den Schießbefehl gibt?

Der Tod kam nicht von den Sternen.

Doch sie hatten die Sterne geliebt

und lebten auf junger Erde.

Wind sang durch den Zitrushain.

Der Tod kam nicht von den Sternen.

Der Tod war aus Menschengestein.

Die Toten schreibt niemand lebendig.

Und bestehen bleibt kein großes Wort.

Der Tod kam nicht von den Sternen.

Nichts wäscht hier die Blutspur fort.

Dieser Tod wird lang nicht ausreisen.

Gewalt ist ein ruhmloses Tun.

Der Tod kam nicht von den Sternen.

Unter Sternen werden die Toten ruhn.

Verhüllt nicht die Augen, die Ohren!

Diesen Tod schlägt nicht Kugel noch Stein.

**Der Tod kam nicht von den Sternen,
ist ihrer und unser und mein.**

7.9.72

Albert Ehrismann